



VI. Jahrgang.
Erscheint
Montag, Mittwoch
und
Freitag.

Organ für die landwirthschaftl. und gewerbl. Interessen des Sieg-, Lahn- und Edergebietes.

Zeitschrift des Vereins für die bergbaulichen und Hütten-Interessen zu Siegen,
sowie des berg- und hüttenmännischen Vereins für die Lahn-, Dill- und benachbarten Reviere.

Preis
In der Expedition:
mit Sonntagsbl. 1.50,
ohne 1.25,
per Post gleiche Preise
pro Quartal.
Inser. 10 Pf. d. 1. Sp. 3.

Nr. 21. **Siegen, Montag, 17. Februar** **1890.**

Erklärung.

Wir halten es unter unserer Würde, auf die persönlichen Angriffe des „Siegener Volksblatts“ und des „Volksfreundes“, die in inniger Gemeinschaft nunmehr die National-liberalen bekämpfen, gegen die Herren Amtsrichter Münter und Seyberth in diesen Blättern die Aufnahme einer in Gemäßheit des Preßgesetzes erzwingbaren Erklärung zu veranlassen. Wir beschränken uns vielmehr nur darauf, festzustellen, daß nach den ermittelten Veröffentlichungen beider Blätter die national-liberale Sache im hiesigen Wahlkreis glänzendere Aussichten hat, denn je. Wir überlassen es dem billigen Urtheil eines jeden ruhig denkenden Mannes zu erweisen, ob wir seither unsere Sache mit Anstand vertreten haben oder nicht. Keinesfalls werden uns geschäftliche persönliche Angriffe bestimmen, irgend welche Schritte, die wir für unsere patriotische Pflicht halten, im Interesse der Deutscherischen Candidatur zu unterlassen.

Wir geben es aber weiter dem gesunden Menschenverstand aller gewerbtreibenden Klassen und namentlich des Arbeiterstandes anheim zu erweisen, ob nicht ein Mann, der aus dem Arbeiterstande sich durch eigene Kraft zum Großindustriellen emporgeschwungen, der ein Sohn des Siegerlandes ist, der von Jugend auf mit allen gewerblichen und wirtschaftlichen Verhältnissen unserer Heimath in den engsten Beziehungen steht, nicht den Vorzug verdient vor einem in Berlin wohnenden Gelehrten.

Jeder, der die Candidatur Deutscherischer nicht vom fanatisch-politischen und religiösen Standpunkt aus beurtheilt, wird uns recht geben, wenn wir sagen: nur ein Mann wie

Commerzienrath Otto Deutscher in Berlin

kann unser Reichstags-Candidat sein.

Siegen, den 17. Februar 1890.

Der Vorstand des national-liberalen Vereins
für den Kreis Siegen.
Seyberth. Klein.

Reichstagswahl.

Mit Rücksicht auf die in der Siegener Zeitung vom 15. cr. gegebene Erklärung des Herrn Jacob Gustav Siebel in Freudenberg, lautet:

„Die vom national-liberalen Wahlkomitee gegebenen Erklärungen, als habe ich Herrn Professor Dr. Fabri veranlaßt, seine Candidatur zurückzugeben, sind irthümlich, wie aus dem in diesem Blatte an anderer Stelle abgedruckten Schreiben des Herrn Dr. Fabri hervorgeht. — Allerdings habe ich es für

meine Pflicht gehalten, demselben über den Stand der Dinge im Wahlkreis zu berichten, aber sein Rücktritt erfolgte nicht auf meine Veranlassung, sondern aus den in obigem Schreiben enthaltenen Gründen, was zur Richtigstellung hierdurch ausgesprochen sein soll.

Freudenberg, 13. Februar 1890.

J. G. Siebel.

veröffentlichen wir hiermit die von Herrn Siebel an uns eingesandte Motivierung des Fabri'schen Rücktritts und überlassen es dem gesunden Verstand aller loyal denkenden Männer zu erwägen, ob Herr Fabri auf Herrn Siebel's Veranlassung oder auf wessen Veranlassung sonst zurückgetreten ist.

Siegen, den 17. Februar 1890.

Der Vorstand des national-liberalen Vereins
für den Kreis Siegen.
Seyberth. Klein.

Freudenberg, den 10. Februar 1890.

Sehr geehrter Herr Klein!

Die Vorgänge in unserer Wahlangelegenheit der letzten Tage veranlassen mich zu folgenden Erklärungen:

Nachdem mir verschiedene meiner Freunde, die mir früher erklärt hatten, sich nicht wiederwählen zu wollen, jetzt das Gegenteil erklärten, nachdem Herr Commerzienrath Siebel, welcher mir vor Kurzem den Wunsch geäußert hatte, Herrn Dr. Fabri bei sich zu sehen, mitgetheilt, daß er Stöcker wiederwählen wolle und daher Dr. Fabri nicht empfangen könne, und nachdem mir dann noch von einem in den Industriekreisen sehr gut bekannten Mann in ernster Weise mitgetheilt worden, daß: „wenn in einer eventuellen Stichwahl Stöcker durch Fabri verdrängt werden sollte, so würde voraussichtlich ein großer Theil unserer bis jetzt noch zufriedenen Arbeiter den social-demokratischen Einflüssen nicht länger mehr widerstehen und in das staatsfeindliche Lager“ sich hinüberziehen lassen“, auch ein tiefer und unheilbarer Nix in meinen Freundeskreisen entstehen würde, so hielt ich es für meine Pflicht, von dieser Sachlage Herrn Dr. Fabri in freundschaftlicher Weise in Kenntniß zu setzen.

Dieses durch einen Brief zu besorgen, schien mir wenig angebracht, und ich entschloß mich daher, meine Nachrichten persönlich zu übermitteln. Beim Beginn meiner Unterhaltung mit Herrn Dr. Fabri war ich überrascht, von ihm zu hören, daß er seit dem vorigen Tage in seiner Candidatur etwas schwanken geworden war. Es kann sein, daß meine Mittheilungen einen weiteren Eindruck für seine Entscheidung auf ihn gemacht haben, aber das darf ich sagen, daß ich weder eine Bitte noch ein Geheiß oder dergleichen um seinen Rücktritt gemacht habe. Die irrige Auffassung, welche dießbezüglich in der Sonntagsbeilage der Siegener Zeitung, welche dießbezüglich in der Sonntagsbeilage der Siegener Zeitung berichtet worden sein, für die Entscheidung zum Rücktritt Dr. Fabri's darf jedenfalls das eine Moment nicht außer Acht gelassen werden, daß seine Kinder wegen seinen Gesundheitsverhältnissen diesen dringenden Wünschen. Sein Sohn wollte letztere auch in den Schreibebrief an Sie aufgenommen haben, indeß weigerte sich Dr. Fabri das anzugeben, da er meinte, daß sei doch nicht sein Grund. Indes schreibt mir derselbe heute betreffs der gestrigen Entscheidung: „Die Erklärung unseres Hausarztes, daß eine Wahlreise mit ihren Reben und Aufregungen, bei dem seit einigen Wochen vorliegenden Reiden unzulässig und entschieden zu widerrathen sei, gab zuletzt den eigentlichen Ausschlag.“

*) Also wenn nicht Stöcker, dann ein Sozialdemokrat!

Wie schwer und peinlich mir dieser Ausgang ist, kann ich gar nicht sagen, da das mir und Herrn Dr. Fabri von so hochachtungswerther Seite entgegengebrachte große Vertrauen in solcher Weise getrübt worden ist. Aber Sie gestatten mir wohl die Versicherung hinzuzufügen, daß ich in der ganzen Sache in allen Treuen und gutem Glauben gearbeitet habe und dieser Verlauf mir schwerere Stunden bereitet hat als irgend etwas, was mir seit Jahrzehnten begegnet ist.

Ich will nichts Weiteres zur Entschuldigung hinzufügen, bitte Sie aber die Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung entgegennehmen zu wollen als

Ihr
ganz ergebener
Jac. Gust. Siebel.

Ein Schlagwort der Demokratie: „Jeder Mann und jeder Groschen.“

Wie oft hat man vor drei Jahren behaupten hören, die Opposition habe jeden Mann und jeden Groschen bewilligt, und doch sei der Reichstag aufgelöst worden! Wir wollen heute nicht von Neuem darlegen, wie es sich mit dieser Scheinbewilligung in Wahrheit verhielt. Seitdem hat der Reichstag große Summen für das Heer bewilligt und der Freisinn, das Anticartell, hat zugestimmt. Wer sich so laut darauf beruft, daß er angeblich jeden Mann und jeden Groschen bewilligt habe, der möge auch die Verantwortung tragen vor den Wählern! Was den Streitpunkt bei den letzten Wahlen bildete, war nicht das Verlangen einer Friedensstärke von 468000 Mann, sondern die Nothwendigkeit, auf Jahre hinaus für Reserve und Landwehr und alle Friedens- und Kriegsformationen mit dieser bestimmten Summe rechnen zu können, das war die Frage: Parlamentsheer oder kaiserliches Heer, wie es Bismarck ausdrückte, die Frage: Parlamentsheer oder Reichsheer? Und diese Frage hat auch heute noch ihre Gültigkeit, denn den Reichstag, welchen wir jetzt zu wählen haben, wird die Frage der Septennats-erneuerung wiederum beschäftigen. Wir wollen eine starke Monarchie, ein starkes Heer als die sicherste Bürgschaft des Friedens und darum kein Heer, dessen Schicksal von der schwankenden Mehrheit eines Parlaments abhängt. Auch 1887 hat es sich nicht allein um die Abwehr einer augenblicklichen, vorübergehenden Gefahr gehandelt, sondern um eine dauernde Einrichtung. Weil wir nicht auf Monate, nicht auf Jahre berechnen können, ob es den bösen Nachbarn gefällt, uns in Frieden zu lassen, so müssen wir auf Jahre hinaus gesichert sein. Da genügen keine Versicherungen, wenn die Gefahr eintrete, dann sei jeder Deutsche mit seinem Gut und Blut bereit, einzustehen. Denn mit solchen Redensarten halten wir uns keinen Feind vom Leibe und „Worte sind keine Soldaten und Reden sind keine Bataillone“ sagt Bismarck. Das Heer ist und bleibt die feste und sicherste Einrichtung zur Erhaltung des Reichs; darum wäre es verwerflich, die Frage seines Bestandes alle paar Jahre in die aufregenden Verhandlungen des Reichstags zu werfen. In einer Zeit, da Niemand den Frieden verbürgen kann, darf das Heer nicht zur jährlichen Kraftprobe der Parteien gemacht, nicht den Zufallsabstimmungen der Parlamente überliefert werden. So dürfen wir denn in den Reichstag keinen Abgeordneten

zu langweilig, dann kann ihn ja Ernst machen. Ob Du Deinen Wein jetzt hast oder eine halbe Stunde später, ist doch absolut gleichgültig.“

Sie entzog ihm rasch ihre Hand und eilte zur Klingelschnur; auf halbem Wege blieb sie stehen und kehrte wieder um.

„Ich habe vergessen gehabt, daß ich den Ernst ins Dorf hinunter geschickt habe, Papa, er wird aber wohl bald wieder hier sein. Warten wir noch ein wenig, Papa.“

„Für meine Bequemlichkeit ist meine Tochter nicht gerade sehr besorgt, das muß ich sagen“, meinte Herr v. Raben bitter, „ich kann nun also warten, bis es meiner Umgebung paßt, sich meiner Rückkehr zu erinnern.“

„Aber Papa“, sagte Gertha, in helles Lachen ausbrechend, „thue doch nicht so sehr kläglich. Es ist ja kein Unglück, wenn Du eine halbe Stunde oder eine Stunde später alles bekommst, was Du haben willst, nicht wahr? Sieh einmal, ich hatte gar nicht daran gedacht, daß Du eher kommen könntest als Ernst, und erst jetzt fiel es mir wieder ein, daß ich ihn überhaupt fortgeschickt hatte. Sehen wir uns so lange hier an den Ramin und plaudern wir, Du bist doch sonst nicht so verwöhnt.“

„Das weiß Gott! Aber ich entbehre es recht oft, daß Du so gar keinen Sinn für die Häuslichkeit hast, Gertha.“

„Ach, ich vergesse so leicht! Du glaubst garnicht, was für ein schlechtes Gedächtniß ich habe, Papa. Uebrigens, wozu ist denn Ernst da und Frau Pasch in der Küche und Gertha und Anna?“

Herr v. Raben strich über sein volles, graues Haar und sah nachdenklich ins Feuer.

„Es ist ein anderes Ding, Kind, um die zarte Fürsorge eines liebenden, weiblichen Herzens als um bezahlte Hände. Du kannst recht haben, Gertha, ich werde alt — ich vermiße es schmerzhaft!“ Er seufzte.

„Aber mein Gott, Pa, dann will ich es ja gern thun, sage mir nur immer, wie Du es haben willst, vielleicht bessert sich auch mein Gedächtniß allmählich.“

„Ja, Kind, das Sagen, das eben ist es. Deine liebe Mutter wußte das alles von selbst.“

„O, Pa, Du wirst wirklich bequem“, lachte sie übermüthig, „nun soll die arme Gertha sogar alles errathen, nein, das geht über die Möglichkeit. Woher soll ich denn das wissen?“

Woher? — Das Mädchen hatte recht. Es war Niemand da

Schwarze Bande.

Roman von F. Wallther.

(Nachdruck verboten.)

Erstes Kapitel.

„Gertha! Gertha!“

„Hier bin ich schon, Pa!“ antwortete eine metallhelle, lustige Stimme und schnellen Schritts, mehr laufend als gehend, eilte eine zierliche, mädchenhafte Gestalt über den dämmrigen Hof, an den prächtigen, dunkelbraunen Zuckern, die soeben umgewandt wurden und langsam von der Rampe herabführten, vorüber, um sich dem Angestommenen in die Arme zu werfen. Ihr nach in langen, unbesonnenen Schritten ein prächtiger Neufundländer, der sich bellend mit den Vorderfüßen an seinem Herrn in die Höhe zu richten versuchte.

Der so stürmisch Begrüßte wehrte den Hund freundlich von sich ab und zog den Arm seiner Tochter unter den seinigen.

„Wie gut, daß Du wieder da bist, Pa“, schmeichelte sie zärtlich und drückte ihr Gesicht an seine Schulter, denn weiter reichte sie ihm nicht, während sie mit einander in die Hausthür traten.

„Ein Tag kann fast endlos sein, wenn man ihn allein zubringen muß. Denn denke nur, meine Amelie hinkt, wovon weiß ich nicht, und ich konnte heute nicht einmal ausreiten.“

„Trotzdem hast Du mich nicht erwartet?“ meinte er mit leisem Wortwurf.

„O Papa, ich habe lange genug zu Hause gesessen, aber es war bodenlos langweilig. Da ging ich mit Rhyno in den Park spazieren, und als wir das Rollen der Räder von Deinem Wagen hörten, sind wir gelaufen, gelaufen sage ich Dir, wie die besten Rennpferde. Rhyno streckte die Zunge lachend aus dem Munde und ich, — nun dazu bin ich doch zu gut erzogen, — ich ließ nur mein Herz klopfen. Wollst Du es fühlen, Papa?“

Er lächelte nur und sagte: „Wie unvorsichtig bist Du, Gertha. Erst laufft Du Dich warm, und dann stehst Du hier in der kühlen Nachtluft, ich muß gekriechen, mich friert.“

„Nun ja, Du bist alt, Papa“, meinte sie gleichgültig. „Mir schadet das nichts.“

Herr v. Raben blickte seiner Tochter scappiert ins Gesicht. Auf der Rückfahrt von der Stadt nach seinem Gut war es ihm eine angenehme Erinnerung gewesen, daß ihm alle seine Bekannten wiederholt versichert hatten, er sei ein auffallend gut konservierter

Mann, ein Mann in den besten Jahren, und sein Spiegel bestätigte das täglich. Daraus waren ihm sogar mancherlei Gedanken durch den Kopf gegangen, und nun kam seine Tochter und fand es als selbstverständlich, daß er alt sei, daß sie ihm das sagte mit dem grausamen Vorrecht der Jugend, die da glaubt, jedes entwürdigende Jahr streife auch innerlich so viel Blüthen ab, daß naturgemäß nichts bleibe als der kahle Stamm. Ein Ausfluß unruhiger Gereiztheit klang durch seine Stimme, als er fragte: „Du findest mich also wohl sehr alt, Gertha?“

„Natürlich! Aber, es ist ja einerlei, ob alt oder jung, mir wenigstens“, sagte sie leichtfertig, „was wollen wir uns deshalb anken, mein guter, alter Pa! Ich hab' Dich doch am liebsten auf der Welt!“

Sie hatten inzwischen das Entree durchschritten und standen in dem großen Wohnzimmer, das durch proffende Scheite im Ramin zu gleicher Zeit erhellt und erwärmt wurde. Herr v. Raben legte seinen Ueberrock ab und streckte sich behaglich in einen Sessel, der in der Nähe des Feuers stand. Wie das Licht über ihn hinsuhr, war jeder Zug seines Gesichtes hell erkennbar. Für Gerthas junge Augen mochte er am Ende das Prädicat „alt“ rechtfertigen, denn Haar und Wollbart waren stark ergraut; aber in seinen dunklen Augen loderte noch das Feuer der Jugend und die scharf gebogene Adlernase sowie die stolze Haltung, die ihm eigen, machten ihn noch immer zu einer imposanten Erscheinung, die es leicht mit der Jugend aufzunehmen wagen durfte.

„Nun, mein Kind, ich bin neugierig, wie Du Dich als kleine Hausfrau zeigen wirst; ich habe mich während der ganzen Rückfahrt auf diese Stunde gefreut!“ sagte er jetzt.

„Warum eigentlich, Papa?“ fragte sie harmlos.

„Weil ich mir dazu ein Glas Glühwein von Deiner Hand bestellt habe. Geschwind, Gertha, erquick mich.“

„Ach, Du lieber Papa, daran habe ich mit keinem Gedanken mehr gedacht — total vergessen, sage ich Dir! Wie konnte ich auch an den dummen Wein denken, Rhyno ließ mir keine Ruhe. Aber warte, ich werde Ernst rufen, dann mache Du ihn!“

Ernst v. Raben hielt die Hand seiner Tochter fest. „Nein, laß es jetzt, wenn Du wirklich meine Bitte so total vergessen konntest, will ich lieber darauf verzichten.“

„Unfinn, Papa! Er wird Dir ebenso gut, ich wette sogar, besser schmecken, als wenn ich ihn Dir gebraut hätte; ist es Dir

senden, der ein starkes Heer, „jeden Mann und jeden Groschen“, der notwendig ist, erst dann bewilligen will, wenn die Gefahr droht, der Feind an der Grenze steht, erst dann, wenn es zu spät ist. So dürfen wir vor allem kein Mitglied jener Partei wählen, der schon die Bewilligung der Zahl und Stärke unseres Heeres auf drei Jahre, wie es 1887 die Opposition verlangte, zu viel ist.

Tagesnachrichten.

* **Berlin**, 16. Febr. Wie der Arbeiter, so denkt in treuer Fürsorge unser Kaiser auch der Soldaten und sucht den Klagen zu begegnen, welche ab und zu über schlechte Behandlung seitens der Vorgesetzten in die Öffentlichkeit dringen. So bringt denn jetzt das Armeeverordnungsblatt eine Verfügung, die sicher die allgemeinste Beachtung finden wird: „Bestrafung wegen Mißhandlung Untergebener. Ich habe aus den Mir von den commandirenden Generalen eingereichten Nachweisungen über die Bestrafung wegen Mißhandlung Untergebener ersehen, daß die Bestimmungen der Ordre vom 1. Februar 1843 noch nicht durchweg in dem Geiste aufgefaßt und gehandhabt werden, in dem sie gegeben worden sind. In meiner Armee soll jedem Soldaten eine gefühlvoll gerechte und würdige Behandlung zu Theil werden, weil eine solche die wesentlichste Grundlage bildet, um in demselben Dienstfreudigkeit und Hingebung an den Beruf, Liebe und Vertrauen zu den Vorgesetzten zu wecken und zu fördern. Treten Fälle von fortgesetzten systematischen Mißhandlungen Untergebener hervor, so haben Mir die commandirenden Generale bei Einreichung der Nachweisungen zu berichten, welchen Vorgesetzten die Verantwortung mangelhafter Beaufsichtigung trifft und was ihrerseits gegen denselben veranlaßt worden ist. Sie haben hierdurch das Erforderliche zu veranlassen und von commandirenden Generalen auch die Bemerkungen, zu welchen Mir die letzten Nachweisungen Anlaß gegeben haben, zugeteilt zu lassen. Berlin, d. 6. Febr. 1890. Wilhelm.“ — Gerüchtwiese verlautet, daß der Kaiser in nicht zu ferner Zeit eine Reise nach Neutitschen zu dem Geh. Rath v. Stumm beabsichtigt, um dort auch aus eigener Anschauung die Arbeiterverhältnisse kennen zu lernen; auch solle dort eine Abordnung fiscalischer Bergwerksarbeiter vom Kaiser empfangen werden, um über ihre Lage und Verhältnisse zu berichten.

— **Berlin**, 13. Febr. Herr Richter in der „Freis. Ztg.“ droht den Socialdemokraten, die in der Störung deutschfreisinniger Wählerversammlungen mit Vorliebe fortfahren, mit der Ungültigkeitserklärung von auf solche Weise zu Stande gekommenen socialdemokratischen Wahlen. Das Blatt schreibt: „Die Socialisten haben sich im Reichstag über Störungen ihrer Versammlungsfreiheit beklagt, und manche Wahl ist in Folge dessen für ungültig erklärt worden. Es unterliegt keinem Zweifel, daß derartige Störungen der Versammlungsfreiheit anderer Parteien im Falle einer socialistischen Wahl auch zur Ungültigkeitserklärung der Wahl führen müssen. Denn ob die Polizei oder ein socialistischer Volkskäufer die Ausübung des Versammlungsrechts der Wähler unmöglich macht, ist für die Entscheidung über die Gültigkeit einer Wahl genau dasselbe.“

— **Berlin**, 14. Febr. Der Staatsrath wurde heute Nachmittag im Saale der Elisabeth-Kammern im Schlosse durch den Kaiser eröffnet. Der Kaiser verlas eine Eröffnungsrede, die wesentlich neue Gesichtspunkte nicht darbot, sondern sich im Rahmen der Er-lasse vom 4. Februar hielt und den Staatsrath aufforderte, an den Gesetzentwürfen mitzuwirken, bevor sie an die gesetzgebenden Körper gingen. Am Schlusse seiner Rede erklärte der Kaiser, daß den Staatsrathsrathmitgliedern die Vorlagen zugehen würden, daß er zum Referenten Herrn Dr. Miquel und zum Correferenten Geh. Rath Zentke ernenne, daß die Abtheilungen für Handel und Gewerbe, und die des Innern die Vorlagen zunächst vorberathen sollten und dann zum 26. Februar wieder einberufen würden. Nach der Eröffnungsrede wurde die Sitzung durch den Kaiser geschlossen. Darauf fand in den neben dem Saale liegenden Zimmern Vorstellung sämtlicher Mitglieder durch den Staatssecretär Hoff-vor dem Kaiser statt. Dabei unterhielt sich der Kaiser mit einer Anzahl der Staatsrathsrathmitglieder. Bischof Ropp wurde durch Handdruck des Kaisers ausgezeichnet. Unter den Personen, mit welchen sich der Kaiser unterhielt, befanden sich Geh. Rath Schwarz-kopf, Geh. Rath Krupp, Minister Albenbach, Kdzel, v. Huene, Geh. Rath v. Stumm, Geh. Rath Baare. Nach 4 Uhr wurde der Cerale beendet, und die Versammlung löste sich auf.

— **Berlin**, 15. Febr. In einer Wählerversammlung der Centrumpartei in Breslau, in welcher die anwesenden Socialdemokraten jede Gelegenheit benutzten, um ihrem Haß gegen die Monarchie und die Religion den widerwärtigsten Ausdruck zu

geben, äußerte der Redner des Tages, der dem Centrum angehörige Abg. Dr. Porst im Hinblick auf die erwähnten häßlichen Vorkommnisse: „Ich bin beinahe den Leuten dankbar, die diese turbulenten Szenen veranlaßt haben, denn das wird dazu beitragen und wird eine ernste Mahnung sein, daß ein gutgefinnter Katholik, ein braver christlicher Arbeiter niemals einem Socialdemokraten die Stimme gibt, sondern einen Candidaten der Ordnungsparteien wählt. Ich quittire dankend über diese Beweise, daß die Socialdemokratie weder auf christlichem, noch auf monarchischem Boden steht; das ist die beste Wahlrede, die wir in Breslau gegen die Socialdemokratie von Socialdemokraten selbst hören konnten.“ Wir begrüßen die Erklärung, daß ein guter Katholik nie einen Socialdemokraten, sondern einen Candidaten der Ordnungsparteien wählen wird, mit Freude. Leider steht damit die Haltung des Centrums an andern Orten, z. B. in Solingen, wo diese Partei die Schuld tragen wird, wenn das Mandat abermals den Socialdemokraten zufällt, in schwer vereinbarem Widerspruch. Wir möchten aber doch eben im Hinblick darauf, daß, wie die Rede des Herrn Porst beweist, auch in Centrumskreisen das Bewußtsein von der Pflicht des Zusammenhaltens aller Ordnungsparteien gegen die Socialdemokratie mehr und mehr zum Bewußtsein kommt, unsere Parteigenossen und Männer nachstehender Richtung in Solingen auffordern, noch in kurzer Stunde einen Candidaten aufzustellen, anstatt durch Wahlenthaltung auch ihrerseits den socialdemokratischen Sieg sichern zu helfen. Vielleicht gelingt es bei der Stichwahl dann doch noch, sämtliche Ordnungsparteien zusammenzubringen.

Seitdem einem deutschfreisinnigen Candidaten ge-bührender Maß der ultramontane Unterstützung entzogen worden, weil er einige Zweifel an der Unfehlbarkeit des Papstes geäußert, sind andere deutschfreisinnige Candidaten, die ebenfalls nur mit der ultramontanen Kränze in den Reichstag zu gelang n hoffen können, doppelt beflissen, sich der Gunst der Centrumpartei würdigen zu erweisen. So hat der Vertreter von Wiesbaden, Herr Schand, sich in einer Wählerversammlung auf Anfrage für die Rückkehr der Jesuiten ausgesprochen.

Chemnitz, 13. Febr. Je näher der Wahltag kommt, desto größer wird die Erregung in den von der Socialdemokratie aufgewählten Massen. Tagtäglich finden Wählerversammlungen für die Arbeiterbevölkerung in den Vorstadtdörfern unserer Industriestadt und in den Orten ihrer weiteren Umgebung statt. Nach den übereinstimmenden Gendarmenberichten hat die Aufregung, aber auch die dabei zu Tage tretende Rohheit einen früher nicht gekannten Grad erreicht. Auch über vorgeworfene aufrührerische Rufe ist Anzeige erstattet worden. Die Führer treten gemäßigt auf als je, um auch die Stimmen der Friedliebenden und ruhiger Denker zu gewinnen; aber es zeigt sich, daß sie die erhobten Massen nicht mehr in der Gewalt haben, und daß der slavische Gehorsam, den ihnen ihr Anhang oft in wahnsinnig erlautender Weise leistet, da seine Grenze findet, wo die aufgeregte Leidenschaft zu herrschen beginnt. Viele säßen sich der sozialistischen Thronnei, weil sie sehen, daß längeres Widerstreben ihnen schweren wirtschaftlichen Schaden bringt, und weil sie an dem Willen der Regierungsbehörden verzweifeln, die fluthende Bewegung einzudämmen.

Paris, 15. Febr. Wie v. lautet, soll die Regierung infolge der letzten Kundgebungen entschlossen sein, den Herzog von Orleans solange im Gewahrsam zu halten, bis die ganze Angelegenheit von der öffentlichen Meinung und der Presse nicht mehr besprochen wird; sodann solle der Herzog, ohne daß Jemand vorher davon benachrichtigt würde, über die Grenze gebracht werden. Am nächsten Dienstag wird der Ministerrath darüber entscheiden, welches Gefängniß dem Herzog angewiesen werden soll.

London, 15. Febr. Die Times beleuchtet in einem drei Spalten langen ersten Artikel über die Militärfrage Nord-Europas die Streitkräfte Deutschlands, Oesterreichs und Rußlands. Betreffs Deutschlands wird bemerkt, daß trotz aller seiner Ueberlegenheit des Offiziercorps und der Mobilisirung doch auch die übrigen Staaten zu großartige Fortschritte gemacht hätten, daß die militärische Suprematie Deutschlands nicht mehr unbestritten sei. Bei dem Vergleich Rußlands mit Oesterreich kommt die Times zu dem Schlusse, daß von Rußlands Ueberlegenheit nur bei der Vertheidigung, nicht aber beim Angriff die Rede sein könne und daß in einem Offensivkriege die Streitkräfte fast gleich ständen; denn wenn Rußland auch der Zahl nach um 100 000 Mann Feldtruppen und 500 000 Mann Reserve überlegen sei, so sei letztere doch mit Einschluß der werthlosen Poltschenie (Landwehr) kaum in Betracht zu ziehen.

winkte mit der Hand ein freundliches „ja“. Er legte an, und das Huhn fiel; als er indeffen hinging, um das Huhn aufzunehmen, war wieder Huhn noch Junke zu finden, aber da vor ihm lag das blutige Haupt Zytjes und sah ihn mit gebrochenen Augen an; und wie er lange, lange darauf hinstarrte, kam mit einem Mal die See und das Haupt begann sich darauf zu bewegen, auf den Wellen zurückzugehen, zu verschwinden und wieder herauszu-tauchen und wieder zu verschwinden, bis er erlosch. — Sein Hahn krächte, das Licht des Tages schien durch Fenster und Spalten. Er stand auf und zog sich zur Jagd an.

Und nun, wie er lange auf die See hinblickte, wiederholte sich die Erscheinung; da schaute der Kopf Zytjes zwischen den sonnigen, schäumenden Furchen der Nordsee hervor und ging mit den Wellen auf und nieder.

Er wendete sein Gesicht von dem Wasser ab und streckte sich, vorn über, auf dem Abhange des Hügel aus, die Arme unter seinen Kopf gelegt, schlief er bald ein. Aber vor seinem Geiste wiederholte sich das traurige Schauspiel aufs neue; die ganze See wurde roth wie Blut und unzählige Flämmchen und Funken tanzten in Kreisen darüber hin. Mit einem Schlage dröhnten da zwei Schüsse. Er erwachte; auch Helbin war bei dem Geräusch aufgeschreckt und trabte schon den Hügel hinunter.

Freudlich erhob sich hinter einer benachbarten Düne eine blaue Rauchwolke und ein großes Volk Nebelhühner flog erschreckt vor ihr her. Teun rief den Hund zurück und folgte den Hühnern mit den Augen. Sie ließen sich langsam an der andern Seite des Hügel nieder und zogen schachte mit dem Winde südwärts. Im folgenden Augenblick erschien ein Mann auf der Höhe der Düne, der rund umher spähte, wo sie geblieben seien, aber sie waren schon gefallen. Darauf lud er seine Flinte bedächtig und Teun der Jäger sah, daß er eine Koppel schöner Hühner in seiner Jagdtasche barg, nachdem er sie einen Augenblick mit Wohlgefallen betrachtet hatte.

Es war Dirk Zoosten, der einzige Mensch in ganz Schoorl, der ihn nicht leiden mochte, und den er nicht aussteigen konnte. Denn Dirk Zoosten war ein gemeiner Vursche, dem es nicht widerstand, das Gewerbe eines Wildbiers mit dem eines Jägers zu verbinden. Hatte ihn doch Teun selbst dabei ertappt, wie er einst spät am Abend Schlingen für Hasen legte, eine Viehhäberei, die den Bewohnern von Schoorl einen bösen Reumund macht. Uebrigens war er ein schlechter Jäger, und brachte in einer Jagdzeit, trotz seines Wilderns, nicht halb so viel heim, was ihn sehr gegen diesen einnahm.

Sobald Dirk den Jäger Teun bemerkte, rief er ihm halb gebieterisch zu:

„Wo hin sind sie gezogen, Teunis?“

Petersburg, 15. Febr. Gestern fand hieselbst in Gegenwart des Kaisers und der Kaiserin sowie der übrigen Mitglieder des kaiserlichen Hauses die Trauung des Herzogs Georg von Mecklenburg-Strelitz. Sohnes des verstorbenen Herzogs Georg und der Großfürstin Katharina, mit Fräulein Wanjarski statt, welchem der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz den Titel einer Gräfin von Gortow verliehen hat.

Sanibar, 15. Febr. Die Nachrichten vom Viktoria Nyansa-See bekämpfen, daß der von katholischen Missionären zum Christenthum bekehrte König Mwanga mit Hilfe der Europäer den Thron von Uganda nach heißem Kampfe mit dem König Kalema und dessen arabischen Bundesgenossen, welche fast gänzlich aufgerieben wurden wieder eingenommen hat. Uganda befindet sich jetzt völlig in der Gewalt des Königs Mwanga und der Europäer. — Der Sultan von Sanibar, Syhyd Kalifa, ist plötzlich gestorben. Er war am 27. März 1888 seinem älteren Bruder Syhyd Bargojo ben Said gefolgt, regierte also nur 2 Jahre.

Reichstagswahl.

III.

Wählerversammlungen in Biedenkopf, Laasphe, Hilsenbach, Eisfeld und Niederschelden.

Von Berleburg aus, wo der Redner für Herrn Stöcker, Pastor Burckhardt aus Berlin, an das Schmerzenslager gefesselt zurückblieb, ging die Reise zu Wagen nach Leimeftruth, von da mit der Bahn nach Biedenkopf. Hier trafen sich die verschiedenen politischen Parteien. In zwei größeren Lokalen waren am gleichen Abend Vorträge anberaumt, seitens der Nationalliberalen um 6 Uhr, der Freisinnigen um 8 Uhr. Ein Socialdemokrat stand in Aussicht. Den Freisinn vertrat der Abgeordnete Herr Münch aus Diez, der als Volksmann nicht mit elegantem Kleide, sondern mit in der Farbe der Hoffnung leuchtendem Mittel angethan erschien, ein stattlicher Mann mit blondem Vollbart. Wir tagten im Saale des Herrn Magnus. Wie es dabei zuging, darüber lassen wir eine unparteiische Feder berichten, die im Rhein. Kur. aus Biedenkopf unterm 14. ds. meldet: „In der gestern Abend von dem Wahlkomitee der Freiconservativen und der nationalliberalen Partei abgehaltenen Versammlung, die recht zahlreich besucht war, berichtete zunächst Herr Amtsrichter Seyberth von Siegen über die Gründe, die Herrn Dr. Fabri veranlaßten, von seiner Candidatur zurückzutreten, erörterte sodann, weshalb Herr Hofprediger Stöcker nicht die Persönlichkeit sei, der fortan die Vertretung des hiesigen Bezirkes anvertraut werden könne, und betonte dabei ganz besonders die Agitationsweise, das ganze Benehmen, sowie die politische, wie religiöse Stellung des Herrn Hofpredigers. Ein anwesender Geistlicher wollte die einzelnen Punkte des Vortrages zur Erörterung gestellt haben, aber die Versammlung verwarf einstimmig diesen Antrag und zog vor, den Vortrag des zweiten Redners, Herrn Amtsrichter Münch zu hören. Derselbe legte dar, wie die nationalliberale Partei stets bestrebt gewesen, alles Erreichbare zu unterstücken, wie eine Partei vorerst im Stande sei, ihre Absichten ganz zu erreichen und wie es deshalb das einzig Richtige sei, durch Kompromisse soviel wie möglich zu erlangen. Der Redner wandte sich dann gegen die freisinnige Partei, die hier besonders stark vertreten ist, und betonte, daß die Durchführung des Programms dieser Partei unserem Vaterlande zu großem Unglücke gereichen müßte; an eine Verringerung, an eine Schwächung unserer Militärmacht könne vorerst nicht gedacht werden. Besonders verurtheilte der Redner die Agitationsweise dieser Partei und zeigte an hier verbreiteten Flugblättern, wie man von dieser Seite bemüht sei, dem gemeinen Manne Sand in die Augen zu streuen. Schließlich wurde die Candidatur des Herrn Dechelhäuser allen Wählern auf das Wärmste empfohlen und bemerkt, daß der Herr Candidat sich demnächst seinen Wählern selbst vorstellen werde.“

In Laasphe, das wir am Morgen erreicht, nachdem wir am Abend vorher noch einige Stunden in Gesellschaft von Herrn aus Biedenkopf verbracht, fanden wir gleichfalls die freundlichste, herzlichste Aufnahme. Eine größere Anzahl Herren war am Bahnhof erschienen, mit denen wir so ziemlich den ganzen Tag verbrachten. Die Wählerversammlung war in dem Wirthschaftslokal des Herrn Bosch auf 1 Uhr Mittags anberaumt, und zeigte sich der Saal so dicht gefüllt, daß einige Nachzügler die Gallerie benutzen mußten. Sehr zahlreich waren die Landleute vertreten, neben vielen Bürgern der Stadt. Den Vorsch führte Herr Hofmeister Müller, der nach einleitenden Worten zunächst dem Herrn Amtsrichter Seyberth das Wort ertheilte. Die Ausführungen des ersten, wie später des zweiten Redners, Herrn Amtsrichter Münch fanden allseitigen Beifall; Zeichen des Mißfallens, der Erregung gaben sich sehr kräftig kund, als ein anwesender Deutschfreisinniger, Herr Domaineninspector Jonas,

„Das mußt Du wissen,“ entgegnete dieser.

„Kann ich denn durch den Berg sehen?“ riefte Dirk Zoosten; „hast schon was?“

„Weder Haar noch Feder,“ antwortete Teunis offenerherzig.

„Ich wohl,“ rief Dirk Zoosten grinsend und holte aus seiner Waidtatsche einen Hahn und drei Nebelhühner hervor, die er frohlockend in die Höhe hielt.

„Jeder kommt an die Reihe, Dirk,“ rief ihm der andere zu. „Ja,“ schrie Dirk, „wenn Du auch heute mal nicht dran kümst, Du Blihter Du!“

Darauf stieg er die Düne hinunter und ging seines Wegs, indem er sich nach Norden wendete.

„Nun auf's Hinterfeld, Feldbin!“ sagte Teun der Jäger zu seinem Hunde, und ein Strahl von Muth und Hoffnung glänzte wieder in seinem Auge, während ein großes Rächeln sich über sein braunes Gesicht verbreitete. Er nahm einen kurzen Schluck aus seiner Feldtasche und ging südwärts.

Er hatte sich den Ort, wo er die Nebelhühner fassen sah, gut ins Gedächtniß geprägt. Aber Berechnung nach mußte es eine ihm sehr wohlbekannte Fläche sein, die wie eine verunglückte Urbar-machung ausfiel, mit Brombeergebüschen, einzelnen kriechenden Weiden und hin und wieder zwerghaften Eichenbäumen. Er hielt sich indeffen noch südlicher, als wollte er an diesem Platz vorübergehen, um die Hühner gegen den Wind schätzen zu können. Dann näherte er sich erst dem Ort, aber die Vögel waren wild geworden, flogen lange, ehe er sie zum Schuß bekommen konnte, auf, und flogen ein gutes Stück nach Südosten weiter, wo sie wieder nieder fielen.

„Gib,“ dachte Teun, suchte fruchtlos die Gacke ab, ob auch noch ein einzelnes zurückgeblieben sei, und folgte dann der Kette in derselben Richtung.

So erging es ihm noch drei bis vier Mal, gerade wie in seinem Traum; die Hühner blieben immer vor ihm, doch verlor er den Muth nicht; der Anblick der Hühner in der Ferne, wie sie freudig er auch sein mochte, hielt ihn aufrecht. So sehr war seine Seele von ihnen erfüllt, daß ich beinahe glaube, ein Hahn hätte quer über den Weg laufen können, ohne daß er ihn (welch guter Jäger er auch sonst war) zu rechter Zeit bemerkt haben würde. Nachdem er noch ein paar Stunden gejagt hatte, ruhte er auf einem Platz aus, wo sein Hund Quellwasser fand. Das Thier, nicht damit zufrieden sich zu laden, legte sich mit dem ganzen Bauch in die Lache, sah aber auch nach dieser Erfrischung wieder so munter wie am frühen Morgen aus. Teun nahm sich ein Beispiel daran, und setzte die Jagd fort. (F. f.)

gewesen, die seinen weiblichen Herzensinstinkte bei ihr zu pflegen und auszubilden. Niemand, der sie geleitet hätte, für die Bequemlichkeit anderer zu denken und zu sorgen.

(Fortsetzung folgt.)

Der Jäger.

Aus dem Holländischen von G. Zenden.

(Fortsetzung.)

Die See ist immer, und zu jeder Zeit ein erhabener Anblick, steht man sie aber von einem Platz aus, der durchaus einsam ist, wo man nichts als die dürre Düne rechts und links und hinter sich hat, ohne eine Hütte an dem Strand, oder ein Segel auf ihrer Fläche, so ist der Anblick dieser leeren Weite ein doppelt ergreifender. Ein Gefühl, als stände man wirklich an der äußersten Grenze der Welt, und wäre der einzige, zuletzt übrig gebliebene Bewohner der Erde, umfaßt uns. Schauernd setzte sich Teun der Jäger auf den Gipfel des Hügel nieder, brachte seine Flinte in Ruhe und starrte auf die sonnigen Wogen. Der Hund ruhte leuchtend neben ihm aus, seine rothe Zunge hing lang und trocken aus seinem Maul. Hier an der weiten vollen See und doch keine Erquickung!

Teun der Jäger holte ein Stück Brot und ein paar saure Äpfel aus seiner Waidtatsche und theilte mit seinem Freunde, auch die Feldtasche nahm er zur Hand, um einen Zug daraus zu thun, sekte sie aber wieder vom Munde ab.

„Nein!“ sagte er mit einem Seufzer; „der Traum, ach der Traum, wollte nur, daß ich den Traum los wäre!“

Er wollte den hangen Traum der Nacht, über den wir ihn schon klagten hörten, und der der Grund seiner Niedergeschlagenheit war, von sich abschütteln; aber die Aussicht auf die See rief ihm Einzelheiten davon zurück, die er schon vergessen hatte und in die er sich nun rasch um so lebendiger vertiefte.

Er war wieder, wie in seinem Traum, mit den Söhnen der Herrin Schoorls auf der Jagd, indeffen nicht auf den zu Schoorl gehörenden Feldern, sondern im Berger Walde. Er trug ein neues Jagdwams mit goldenen sonnigen Knöpfen und eine Fasanenfeder auf der Mütze, die Zytje darauf gesteckt hatte. Plötzlich flogen drei Hühner vor ihnen auf, doch konnte er nicht zum Schuß kommen; denn sie fielen, recht wie um ihn zu reizen, immer wieder nieder; wenn er sich ihnen aber näherte, krächten sie, schlugen mit den Flügeln und flogen weiter. Endlich wollte er den Versuch machen, sie aus der Ferne zu schießen — da verlagte seine Flinte und fiel ihm aus der Hand. Nun krächten alle drei Nebelhühner dreimal, und eines flog auf den Hut des Junkers, wo es sitzen blieb. „Dort ich schießen, Junke?“ rief er. Der Junke

das Vorbild rufe erhob. Worten zu gegen das mit einem trägen auf Hoch auf die sich die Herrin Com hier eine e

So w eine Wähler seinen Wähler fabrikant wesen! der Grisch angebotene an die W Unmüßig sprechen zu das Verle seinen Freundschaft Kaiser, von franz“, um Verfamrliche Dschelbänke Unter wollen wie denken. D welcher da Kaufmann Wahl eine ertheilte z Derselbe v Verschuldig des Carle gegen eine der Conter wandte sich griffe in der meinte Ge die Neupen die dieser dem Beisa manden al Wesentlich trags. Be ersten W ist ein Le Bekämpfung Trunksucht Apofstels daß dersel schon eine Der Vorst solle z., theilte dar „Am Me gramm d hiesigen W empfänglich Sacherf der Parte Handel e Mitbürger der Inslu Rede nicht (Der Woi werden.) bin ein C suchen mü Grinathy beiterfrem Laterne a haben an geist. Es würdig in Kaiser. kann ich anders gierung Schilde als au Arbeiter, Ohne das Vertretun rufsmäßig Seite fief Fabrikfiet treu zu Dies B (Kauschen ganzen L Dechelbän die Bitte hin entf das Hoch franz“, und drei innigsten geblieben mark, Jahre 18 der 1870 der die C Seyber folge Ma dann leer Ein

übern

Verkauf

Ko

für Siegen

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

Begens-
glieder
von
Gora
stalt,
einer

he,

der,
effekt
da mit
eben
leichen
Uhr,
schick
der
Farbe
licher
Herrn
teische
4. ds.
Frei-
abge-
zu-
ründe,
gurtlich
nicht
geiztes
Agita-
stellung
zungen
mlung
weiten
e dar,
schbare
sichten
durch
en sich
en ist,
Partei
eine
vorerst
nations-
n, wie
in die
Herrn
und
selbst

achdem
Herrn
lichte,
hnhofe
achten.
Bolsch
dicht
Sehr
den
sch ein-
das
weiten
Beisatz,
fund,
Konoe,

achdem

Herrn

lichte,

hnhofe

achten.

Bolsch

dicht

Sehr

den

sch ein-

das

weiten

Beisatz,

fund,

Konoe,

achdem

Herrn

lichte,

hnhofe

achten.

das Vorbild seines Herrn und Meisters copirent, wiederholte Zwischen-
rufe erhob. Der Herr Vorsitzende brachte ihn mit einigen ersten
Worten zur Ruhe und Ordnung. Er protestierte dann noch am Schluß
gegen das nicht persönlich angewandte Wort „Infamie“ und ging
mit einem Bogen voller Notizen von dannen. — Nach einem in
fröhlichen Worten von dem Herrn Rektor Dr. Gehrig ausgetragenen
Hoch auf den deutschen Reichstagskandidaten Fürsten von Bismarck trennte
sich die Versammlung. Die Stimmung für den Reichstagskandidaten
Herrn Commerzienrath Otto Dechelhäuser aus Berlin war auch
hier eine entschieden sehr günstige.

So war es auch in Hildesheim, wo am Samstag Abend
eine Wählerversammlung stattfand, in der sich Herr Dechelhäuser
seinen Wählern vorstellte. Den Vorsitz in derselben führte der Leder-
fabrikant Herr Giersbach, welcher Herrn Dechelhäuser den An-
wesenden vorstellte. Der Saal des Hoffmann'schen Gasthauses, der
Vorsaal und die Gallerie waren Kopf an Kopf gefüllt von der Menge
der Erschienenen. Mit Worten des Dankes für die ihm durch die
angebotene Candidatur erwiesene Ehre wandte sich Herr Dechelhäuser
an die Versammlung und übertrug demnachst nach Erklärung der
Unmöglichkeit, seines Brustleidens infolge Influenza wegen selbst länger
sprechen zu können, seinem Reffen, Herrn Ad. Dechelhäuser jr.,
das Vorlesen seiner Wahlrede. Derselbe fand allseitige Zustimmung.
Freundliche Worte darüber und hinüber, das dreimalige Hoch auf den
Kaiser, von Herrn Giersbach ausgebracht, das „Heil Dir im Sieger-
kranz“, und die für die dortigen Verhältnisse großartig zu nennende
Versammlung war zu Ende. Zweifelloß wird deren Erfolg für Herrn
Dechelhäuser ein guter sein.

Unter dem frischen persönlichen Eindruck von gestern stehend,
wollen wir der Versammlung in Giesfeld etwas ausführlicher ge-
denken. Derselbe fand im Saale des Herrn G. Steinseifer statt,
welcher bald nach 4 Uhr Nachmittags sich dicht besetzt erwies.
Der Kaufmann Herr Fr. Haas eröffnete die Versammlung, schlug die
Wahl eines Vorsitzenden vor, wurde selbst als solcher ernannt und
erteilte zunächst das Wort dem Herrn Amtsrath Seyberth. Derselbe
verbreitete sich über den Gang der Candidatur, erwähnte die
Befürwortung des Cartells, gab eine Erklärung der Entziehung
des Cartells, schilderte die Bedenken der nationalliberalen Partei
gegen eine Wiederaufnahme des Cartells, betonte, wie man ein Entgegenkommen
der Conservativen diesmal doch billig hätte erwarten können, und
wandte sich dann gegen die seiner Person geltenden unwürdigen An-
griffe in der Presse. „Ich bin nicht so schlecht, als man mich macht“,
meinte Herr Seyberth mit gutem Humor. Er wandte sich dann gegen
die Äußerungen des Pastors Burckhardt bezüglich der Königskrone,
die dieser für seine Partei in Anspruch nehme, und äußerte unter
dem Beifall der Versammlung: „Der Patriotismus soll man Nie-
manden absprechen.“ Die folgenden Ausführungen bewegten sich im
Wesentlichen in dem Rahmen des schon des Näheren besprochenen Vor-
trags. Bei dem Kapitel vom Branntwein soll erging sich Redner mit
ernsten Worten gegen den Trägerschen Anspruch: „Der Branntwein
ist ein Lebensmittel“, und erklärte: „In der Steuer liegt die beste
Bekämpfung der so manchen Arbeiter und seine Familie ruinierenden
Trunksucht.“ Ferner gedachte Redner auch des socialdemokratischen
Propagandas S. Lomka, über den er die interessante Mittheilung machte,
daß derselbe wiederholt mit dem Gesetze in Conflict gerathen sei, auch
schon eine Haft von vier Wochen wegen Diebstahls verbüßt habe. —
Der Vorsitzende sprach, unter Anknüpfungen an die Frage der Schul-
gasse u., Herrn Seyberth den Dank der Versammlung aus, und erteilte
dann das Wort dem Herrn Commerzienrath Dechelhäuser:

„Am Montag früh, meine Herren, empfing ich in Form eines Tele-
gramms die Aufforderung zur Annahme der Reichstagscandidatur des
besseren Wahlkreises. Ich habe angenommen, denn ich bin nicht un-
empfindlich für die mir damit erwiesene Ehre. Eine Klarstellung der
Sache erfolgte dann brieflich. Komme ich nicht doch, erweise ich doch
der Partei einen Dienst. Ich bin hierher geeilt, um zu danken.
Handelt es sich doch um die höchste Stellung, die von Bürgern dem
Mitbürger angeboten werden kann. Leider bin ich noch an den Folgen
der Influenza, die ich nicht los werden kann, so krank, daß ich der
Rede nicht mächtig bin; mein Veffe soll dieselbe vorlesen.“ Dieser liest.
(Der Wortlaut wird durch ein Extrablatt im Wahlbezirk verbreitet
werden.) — Herr Dechelhäuser äußerte sich dann weiterhin: „Ich
bin ein Siegerkind, habe zwar mein Fortkommen in der Fremde
suchen müssen, doch bin ich in ununterbrochener Verbindung mit der
Heimath geblieben. Den Hofsprecher Stöcker nennt man einen Ar-
beitsfreund — ja, meine Herren, man müßte doch bei Tage eine
Loterie anpflanzen, um einen Arbeiterfreund zu suchen. Die Arbeiter
haben andere Verbündete als Stöcker und mich: zunächst den Zeit-
geist. Es wird alles versucht, alles aufgeboten, den Arbeiter günstig,
würdig im Leben zu stellen, denn der zweite Verbündete, das ist der
Kaiser. Lesen Sie nur wieder dessen neueste Erlosse. Mit Stöcker
kann ich mich wirklich jeden Augenblick noch vergleichen. Etwas
anders ist es doch sicher, wenn der Kaiser, die Re-
gierung, aus dem Munde eines industriellen Mannes
Schilderungen industrieller Natur entgegennehmen,
als aus dem Munde eines Hofsprechers. Ich bin der
Arbeiter, doch auch der Arbeitgeber Freund. (Lebhafter Beifall.)
Ohne das ist es nicht möglich. So bitte ich denn die Ehre Ihrer
Vertretung. Erwarten Sie nicht zu viel von mir. Ich bin kein be-
rühmter Parlamentarier, kein glänzender Redner. Was mir zur
Seite steht, ist Erfahrung, eine gute Bildung als Ingenieur, als
Fabrikbesitzer, meine Stelle in den Gewerbesverhältnissen. Ich stehe
treu zu Kaiser und Reich, zur Partei, zu den Interessen des Reiches.
Dieses Versprechen gebe ich Ihnen, nicht mehr und nicht weniger.“
(Auskundert Beifall folgte diesen einfachen Worten des in seinem
ganzen Wesen einfachen Mannes.) Der Vorsitzende spricht Herrn
Dechelhäuser Worte des Dankes und der Anerkennung aus, sodann
die Bitte und Mahnung, für unsere Candidaten nach allen Richtungen
hin entschieden zu wirken. Nach einleitenden Worten erfolgte sodann
das Hoch auf Kaiser Wilhelm und das „Heil Dir im Sieger-
kranz“. — Herr Obersteiger Soeller betont freudig, daß wir end-
lich den richtigen Mann als Vertreter gefunden, er widmet ihm Dank
und dreimaliges Hoch. — Herr Dechelhäuser: Nehmen Sie den
innigsten Dank! Ich weise mein Glas der herrlichen, schönen, unver-
gesslichen Heimath. Das Siegerland hoch! — Dem Fürsten Bis-
marck, dem Vertreter des deutschen Einheitsgedankens, veranlaßt im
Jahre 1866, klüger, weisheitsvoller als das deutsche Volk, dem Manne,
der 1870 das Deutsche Reich aufgebaut im Widerstande mit Vielen,
der die Gegensätze auszugleichen suchte, ihm weilt Herr Amtsrath
Seyberth zum Schluß das Glas. Fürst Bismarck, der sähne,
solche Mann, er lebe hoch! Begeistert stimmt die Versammlung ein,
dann lert sich langsam der Saal.

Eine Versammlung im Festsaal des Saales in Niederschelden.

von etwa 200 Personen besucht, folgte unmittelbar nach der eben
geschickten. Herr Director Kena r d führte den Vorsitz, Herr Dechel-
häuser war entschuldigt. Auch diese Versammlung verlief in einer
für unsere Candidaten in allen Theilen günstigen Weise. Zeit und
Raum nöthigen uns, auf ein näheres Eingehen an dieser Stelle zu
verzichten.

Reichstagswahl. 17. 11. 13

Wie wir von ganz zuverlässiger konservativer Seite hören,
gibt sich der Anhang des Herrn Hofsprechers Stöcker der Hoffnung
hin, die gutmüthigen Nationalliberalen würden im Falle einer
Stichwahl zwischen Träger und Stöcker wieder einmal für letzteren
stimmen. Da uns zufälliger Weise die Stimmung im Kreise Wieden-
kopf und Verleubung ziemlich genau bekannt ist, so wollen wir
demgegenüber hervorheben, daß in den dortigen Kreisen eine der-
artige Erbitterung gegen den Hofsprecher Stöcker herrscht, daß in
diesen Kreisen nur die Aussicht vorhanden ist, daß die national-
liberalen Wähler zum kleineren Theile sich der Abstimmung ent-
halten, zum größeren Theile aber für Träger stimmen werden.
Im hiesigen Kreise liegt die Sache, wenn wir richtig informiert
sind, nicht so. Seitens des nationalliberalen Vereins wird,
wenn die heftigen Entschlüsse nicht geändert werden sollten, was
u. B. in einer Weise beabsichtigt wird, keines Falls die Wahl
Stöcker empfohlen werden. Einzelne Hypothese sollen sogar darauf
drängen, für Herrn Träger einzutreten. Wenn diese wohl auch
nicht die Leberhand gewinnen, so wird doch jedenfalls unterseits
für Stöcker in keiner Weise eingetreten werden können. Bei der
Erbitterung, die nach all den Vorwörften der letzten Zeit gegen
die Stöcker'sche Partei vorliegt, ist es auch wahrscheinlich, daß ein
großer Theil der Nationalliberalen eher für Träger wie Stöcker
stimmt. Was sicherer kann man ja nicht behaupten. Von einem
hiesigen Großindustriellen wurde uns vor einigen Tagen eine äh-
nliche Ansicht geäußert, derselbe bemerkte dabei, er für seine Person
werde zwar Träger nicht, aber ebenso wenig Stöcker wählen,
dagegen könne der Herr Stöckerianer eine ganz gründliche Lehre,
daß es doch nicht möglich ist, die große Masse der Wähler Jahre
lang aufs unzulässigste zu terrorisiren, nichts schaden. Jedenfalls
müßten denn diejenigen Herren, auch Beamte und Geistliche,
die entgegen den Interessen des Reiches Stöcker
hierhergebracht haben, nunmehr die Verantwortung über-
nehmen, wenn statt eines rechtsradikalen Stöcker ein linksradikaler
Träger aus der Wahlurne hervorginge.

Bermischtes.

— Laasphe, 13. Febr. (Wahlpreise). In der jetzigen Zeit, Angesichts
der Reichstagswahlen, wo die Königsche eine große Rolle in den Agitations-
bestrebungen der verschiedenen Parteien bilden, dürfte es interessant, eine
Uebersicht der Wahlpreise der Laasphe'schen Mühle aus den letzten 30 Jahren
zu erhalten. Für 3 Mk. wurden geliefert an Erbsen:
im Jahre 1860 24 Pfund, 1871 22 Pfund, 1881 19 Pfund.
" 1861 26 " 1872 24 " 1882 22 "
" 1862 23 " 1873 23 " 1883 25 "
" 1863 26 " 1874 19 " 1884 26 "
" 1864 31 " 1875 23 " 1885 24 "
" 1865 29 " 1876 23 " 1886 27 "
" 1866 28 " 1877 20 " 1887 28 "
" 1867 21 " 1878 24 " 1888 29 "
" 1868 20 " 1879 27 " 1889 26 "
" 1869 22 " 1880 22 " 1890 24 "
" 1870 23 "

Berücksichtigt man den Umstand, daß früher aus dem Korn etwa 85% Mehl
gewonnen werden konnten, daß der Mehlbetrag infolge der erhöhten An-
forderungen an die Qualität heute aber nur kaum noch 65% beträgt, zieht
man ferner die allgemeine Werthverminderung des Geldes gegen früher in
Betracht, so muß man zu dem Schluß kommen, daß die Kornpreise
und das Getreide nicht vertheuert haben, daß wir vielmehr trotz der Höhe
jetzt billigeres Getreide haben als vor 30 Jahren, daß nicht wir den Zoll
tragen, sondern das Ausland.

— Auf entlegliche Weise ist der Pfarrer der altthüringischen Ge-
meinden im Fürstenthum Waldeck, Pastor Eichhorn aus Corbach ums
Leben gekommen. Derselbe, ein Greis von 80 Jahren, unternahm von Zeit
zu Zeit Reisen durch das Fürstenthum, um seinen jenseitigen Pflichten
zu genügen, und so machte er auch, trotz seines gebrechlichen Körperzustandes
und des kalten Winters, dieser Tage den 8-Pfündigen Weg von Corbach
nach Züsch (bei Fritzlar). In Bergheim nahm er einen Wagen; der aber
scheint nicht im besten Zustande gewesen zu sein, denn kurz vor dem Stadtthor
Züsch, wenige 100 Schritte von dem Ziele, brach ein Rad los, die Pferde
wurden scheu, gingen durch und rissen den heilen Berg hinunter, so daß zuerst
der Fuhrmann und dann der Pastor vom Wagen stürzten. Dieser blieb
hängen und wurde auf die entlegliche Weise förmlich zu Tode geschleift.
Kurz nachdem man ihn in die Stadt gebracht hatte, trat der Tod ein. Der
Fuhrmann ist mit geringen Verletzungen davon gekommen.

— Freiburg i. Br. (Ein Opfer des Duells). Schon wieder
ist ein Student einem Duell zum Opfer gefallen. Die „Frankf. Ztg.“ schreibt
darüber: Ein Mitglied des Corps „Rhodania“ konnte es nicht unterlassen,
einem Studenten jüdischer Konfession in empörender Weise ein „Juden-
junge“ ins Gesicht zu schleudern, und zwar vor großer Gesellschaft. Als
nun der „Judenjunge“, Herr Eduard Salomon aus Neuweid a. Rh., den
Herren von der „Rhodania“ sagte, sie möchten sich geohreigt fühlen, war
die Sache fertig. Das Duell, 3 Schritte Distanz, dreimaliger Ringelwechsel,
fiel am Donnerstag, 6. d. M., Morgens 8 Uhr statt. Beim zweiten Gange
wurde Herr Salomon durch den Wagen und unteren Theil der Lunge
geschossen — heute früh erlag er der erhaltenen Schußwunde. Herr Salomon
hätte letzten Donnerstag, am eben das Duell stattgefunden, sein medi-
zinisches Staatsexamen beendigt gehabt.

— Ein kritischer Tag. Professor Falb hat den 19. Febr., also
den Tag des Neumondes, als einen kritischen Tag erster Ordnung bezeichnet,
an welchem daher erhebliche Störungen in der Atmosphäre zu erwarten
stünden. Nun wir wollen's abwarten. Daß der nächste Tag, der 20. Febr.,
ein recht kritischer, wenn auch nicht in atmosphärischer Hinsicht sein wird,
glauben wir bestimmt.

— Paris (Die Löwenbändig der Neuzeit) haben ihren
Meister gefunden. Darin ist es gelungen, Löwen nicht nur zu bändigen,
sondern zu zähmen, er hat im Nouveau Cirque einen Erfolg gehabt, wie
ihn die Welt nie gesehen. In dem Riesenzwinger erscheint Darling, ein
großer schöner Mann, begleitet von einer prächtigen Dogge. Darling hält
eine große, gewöhnlich zur Pferdebespannung gebrauchte Peitsche in der Hand.
Ein Peitschenhieb durch die Luft nach dem Eingange hin, da knallen Re-
volverschüsse in wilder Jagd, frei vom Stalle herkommend, faulen sie
herin. Leo, Tom, Balcha und Sultan, vier Prachtexemplare afrikanischer
Wildthiere, Raum aber sind sie des Herrn anständig, da werden sie lieb
wie die Kämmer, einer reißt sich in die Höhe, legt die Vorderpfoten auf
des Gebieters Schultern und läßt ihn auf beide Wangen. Dann nehmen
sie gravitätisch an zwei Bänken wie die Pudel Platz, jeder des Zeichens
gewärtig, seine Rünste zu zeigen. Nach einigen Eingangsereignissen werden
die Postamente zusammengedrückt und die fünf Thiere stellen eine Reihe
lebender Bilder von außerordentlicher Wirkung dar. Darauf auf ihre
Plätze zurückgeschickt, folgen drei Löwen der Mahnung, der zweite bleibt;
nachdem die besten Worte nicht geholfen haben, packt Darling seinen Pfleg-
gebotenen einfach über die Schulter und trägt ihn zu seinem Platz. Ein
Schaukelbrett wird aufgestellt, und dem Wink folgend, vergnügen sich die
lustigen Gesellen am Schaukelpiel. Auf Postamenten einander gegenüber-
stehend, müssen sie Thiere halten, über welche die Dogge in wichtigen Sätzen
spricht. Scheinbar müde liegen sie dann alle zusammen. Darling legt
sich gemüthlich auf das weiche Bett, und Nero, der Hund, hüpfte lustig
bellend über das sanfte Stilleben. Nicht allzulange dauert die Nacht; Tom
beißt ohne Hülfen ein Veloziped, legt daselbst mit den Vorderpfoten in
Bewegung. Leo hilft dem Kameraden, indem er von hinten schiebt, und

so geht's fabel durch die Manege. Darling schirmt seine Jüglinge an, feidene
Händer dienen als Hügel; er befreit den Wagen, gewaltig schwingt er
die Peitsche und in lauten dem Galopp geht's durch die Arena. Das Thor
wird aufgerissen, donnernd saust das wilde Gefährt aus dem Zirkus.
— (Eine Kieseluhr). Ein vollendetes Meisterwerk der Mechanik, ist
gegenwärtig von ihrem Verfertiger Felix Meyer in New-York ausgestellt,
wo sie allgemeines Aufsehen erregt. Die Uhr trägt den Namen
„National-amerikanisch-chronometrische Uhr.“ Sie ist 10 Fuß hoch, 8 Fuß
breit und wiegt 80 Centner. Außer der Zeit von New-York zeigt sie auch
die von dreizehn anderen Städten (Washington, San Francisco, Peking,
Konstantinopel, Petersburg, London, Berlin, Paris u. a. m.). Ebenso ver-
anschaulicht sie den Lauf der Planeten in gewöhnlichen und in Schaltjahren.
Sobald die volle Stunde schlägt, beginnt ein Musikwerk zu spielen, und
die Gestalt Washingtons, welche den Hauptstamm der Uhr bildet, erhebt
sich von ihrem Sessel. Gleichzeitig öffnet ein liquirierter Diener eine Thür
zu Rechten des „Vaters des Vaterlandes“, und aus dieser Thür kommen
die sämtlichen bisherigen Präsidenten der Vereinigten Staaten von Nord-
amerika in porträtähnlicher Nachbildung herausgezogen und gehen an
Washington vorüber, den sie ehrsüchtig voll begrüssen, bis sie in einer zweiten
Thür, die gleichfalls von einem liquirierten Diener geöffnet wird, wieder
verschwinden. Washington läßt sich alsdann wieder auf seinen Sessel nieder.
Die vollen Stunden werden von einem Todengespinn gezeigt, die Dreiviertel-
stunden von einem blühenden Mann, die halben von einem Jüngling und
die viertel von einem Kinde. Eine Kirche in Boston hat für das Kunst-
werk bereits 45 000 Dollar geboten, aber der Besitzer will seine Kieseluhr
nicht unter 50 000 Dollar verkaufen.

— (Gutenbergs in Aegypten). Nach der Desjerr. „Ungr. W. Z.“
sind jetzt die unstrittigen Beweise aufgefunden worden, daß schon im 9.
Jahrhundert v. Chr. die Aegyptier mit beweglichen Lettern gedruckt haben.
Diese Thatsache ist durch Manuscripte unzulänglich erwiesen, die in
El Fayoum in Aegypten aufgefunden worden sind und sich jetzt im Besitze
des österreichischen Erzherzogs Rainer befinden. Zwei Papyrus, die aus
dieser Zeit herkommen, wurden schon früher aufgefunden, aber in dem
folgenden Jahrhundert, dem zehnten v. Chr., sind 27 Drucke auf Papyrus
unter der Fayoum-Sammlung entdeckt worden. Da deren Inhalt religiöser
Natur, so ist anzunehmen, daß das Drucken nur von Priestern ausgeübt
wurde, obgleich die Vollkommenheit der Drucke darauf hinweist, daß eine
längere Uebung vorübergegangen sein mußte. Aus dem Papyrus scheint auch
erklärt, daß die Regierung des Kalifen von Bagdad, etwa um das Jahr
794 und 795, im Besitze einer eignen Papierfabrik gewesen.

Locales von der Sieg und Umgegend.

* Siegen, 17. Febr. (Die Socialdemokraten) haben sich nun
auch in einem Flugblatt an die Wähler des hiesigen Wahlkreises ge-
wandt, unter Anführung eines Stimmzettels, auf den Colonialwaaren-
händler Volpertus Heinrich Schneider in Marburg laudend. Es
hieß dem plumpen Nachwerk zu viel Ehre anerkennen, wollte man sich ein-
gehen mit demselben beschäftigen. Die „Steu-ern“ und die „Brüder“
vom Cartell müßten böse heran; daneben guld die rotte französische Jacobiner-
mühle in der Parole: „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“ aus
den Spalten des bei G. Grimpe in Elberfeld gedruckten Blattes. Wie wir
hören, ist heute Morgen ein großer Vorrath davon, zwei Bände, polizeilich
confiscirt worden. Eigentlich schade darum. Solchem Unfug sollte man die
thunlichste weite Verbreitung geben; er ist zu „knollig“, um schaden, aber
Sympathie für die Umstürzler erwecken zu können, selbst in den Herzen
vorgehoben links stehender Personen. Wir wollen nun sehen, wo sich die
2000 Stimmen für Herrn Volpertus Heinrich Schneider zusammenfinden,
für die sein Parteimann S. Lomka ihm garantirt hat.

* Vitzfeld, 17. Februar. (Wahlversammlung). Gestern Nach-
mittag fand im Saale des Herrn Gastwirths Gedenbach hieselbst eine
von Einwohnern Grombach-Vitzfeld und Burgboldinghausen stark besuchte
Wahlerversammlung statt, welche von den Vertrauensmännern der national-
liberalen Partei, den Herren van der Haegen und Heinrich Staß-
schmidt einberufen worden war. Den Vorsitz führte Herr Obersteiger
Krug von Altenberg. In längerer Zeit eine Stunde dauernder Rede
entwarf Herr van der Haegen ein Bild von der Entwicklung und gegen-
wärtigen Gestaltung unserer Parteien im deutschen Reich, setzte auseinander,
aus welchen Ursachen die nationalliberale Partei die schärfste abweisende
Einstellung Herrn Hofsprechers Stöcker gegenüber einnimmt, erklärte die
Episode Siebel'sch in Verbindung mit dem Jued und der Be-
deutung des sogenannten Cartells, wandte sich dann gegen die Zahl-
candidatur der so gemüthlich hand in Hand gehenden Deutschfreisinnigen
und Centrums-Partei und nachdem er auch noch die eigentlichen Ziele der
Socialdemokratie in kurzen Worten hervorgehoben, trat er zum Schluß
mit großer Wärme für die Candidatur des Herrn Dechelhäuser ein,
indem er hervorhob, daß unser bedeutender industrieller Wahlkreis auch
von einem Manne vertreten sein müßte, der selbst im Fach arbeitet und
darin eigene Erfahrungen gesammelt und gründliche Kenntnisse erworben
hat. — Einige weitere Ausführungen des Herrn Staßschmidt über Herrn
Stöcker gaben dann einem Anhänger dieses Herrn, welcher sich eifrig Notizen
gemacht hatte, Veranlassung, das Wort zu einer Erwiderung zu erheben.
Der Redner war aber in seinem jugendlichen Eifer nicht ganz glücklich mit
seinen Erklärungen und verfiel sich schließlich auf einer Behauptung über
die Stellung des Herrn Hofsprechers zu seiner Majestät, die ihn von den
Gegnern eine scharfe Antwort einbringen mußte. — Ein Redner hatte im
Laufe der Verhandlungen Herrn Dechelhäuser irtthümlicher Weise „unser
Abgeordneter“ genannt. Wir wünschen und hoffen, daß dies Wort Wahr-
heit werden möge und können constatiren, daß die Sache der soviel an-
gesehenen nationalen Partei im Vitzfeld-Bezirk sehr gut steht.

Gandel und Industrie.

* Siegen, 15. Febr. Die Londoner Notierungen betragen am 14. Februar:
Rupfer, Chilebarren 47 L. 15 S. 0 D. bis 00 L. 00 S. 0 D.; Blei,
engl. 12 L. 15 S. 0 D.; span. 12 L. 10 S. 0 D. bis 12 L. 12 S. 6 D.; Zinn,
engl. Marken 21 L. 15 S. 0 D.; gew. Marken 21 L. 10 S. 0 D.;
Silberbarren 43% P.; Zinn, Straits 91 L.; 3 Monat 92 L. Blei und
Zinn halt.

* Hamburg, 14. Febr. Silberbarren M. 130,25 S. 129,75 S.

* Rheinisch-westfälischer Eisen- und Kohlenmarkt. Der rheinisch-
westfälische Eisenmarkt hat auch in der vergangenen Woche seine feste Haltung
beibehalten. Die Nachfrage ist in allen Branchen ansehnlich reg. Die gute Ver-
schärfung der heimischen Eisenerzeugnisse besteht fort; dieselben haben ihre
Ergänzung zum großen Theil bis ins dritte Quartal dieses Jahres abge-
schlossen; die vorhandenen Vorräthe auf den Gruben sind kaum nennenswert.
Die Preise sind unverändert fest. Der Bezug ausländischer Erze hat die bis-
herige Höhe beibehalten. Im Hohlisenmarkt ist keine wesentliche Aenderung
eingetreten. In Spiegelseisen herrscht lebhaft Nachfrage. Die Werte haben fast ihre ge-
samte Production bis Ende des dritten Quartals verbegeben. Auch in Pudde-
lroheisen ist der Verkehr reg. Die übrigen Hohlisenforten sind ebenfalls lebhaft
gefragt. Die Preise sind fest und stellen sich wie folgt: Spiegelseisen mit 10-12
pct. Mangan M. 104, Puddeleisen M. 90-91, Gießereiseisen M. 1
M. 100-102, Nr. 3 M. 90-92, Thomasseisen M. 80-82, Bessemerseisen M.
94-96. Das Geschäft in Walzeisen ist noch immer recht lebhaft; die Werte
find für längere Zeit mit Aufträgen reichlich versehen. Die Preise sind nicht
verändert und stellen sich wie folgt: Stabeisen M. 200-205, Walzeisen M.
205-210, Trägereisen M. 150. Auch die Walzeisenwerke erfreuen sich reger
Tätigkeit; die Bestellungen geben in befriedigender Weise ein. Man notirt
für Stabeisen 1. Qual. M. 260, 2. Qual. M. 240, für Feinbleche M. 250
bis 255. Im Drahtgeschäft ist noch keine wesentliche Besserung zu bemerken.
Walzenfabriken, Eisengießereien, Schmiedereien und Constructionsverhältnisse,
sowie sonstige kleinere Eisenwerke haben sehr reichlich zu thun und erzielen
lohnende Preise. — Auf dem Kohlenmarkt besteht die lebhaft Nachfrage
in allen Kohlenforten fort. Trotz der angelegten Tätigkeit der Kohlenwerke
ist es denselben doch nicht möglich, den wachsenden Bedarf zu decken und ist
dies auch der Grund weshalb die Preise noch fortwährend steigen. Derselben
sind besonders für Koks in letzter Zeit erheblich in die Höhe gegangen, in
Folge dessen beobachten die Alchemer, wofür es sich um Abkömmlinge auf längere
Dauer handelt, eine abwartende Haltung. Im Verbannt sind keinerlei Störungen
vorgekommen.

Ein beachtenswerthes Urtheil. Schalks mühle, Ag. Arnsberg.
Da ich an Magenleiden und Aufblähen viel gelitten, so habe ich seit langer
Zeit die Apotheker Richard Brandt'schen Schweizerpastillen regelmäßig nach
Vorschrift gebraucht und bin jetzt von diesen Uebeln gänzlich entbunden,
welches ich hiermit bescheinige. Krägelhof, Gemeinde Vorstee. — Man
sei stets vorsichtig, auch die echten Apotheker Richard Brandt'schen Schweizer-
pastillen (a Schachtel 1 Mk. in den Apotheken) mit dem weissen Kreuz
in rothem Umfange und keine Nachahmung zu empfangen.

Allgemeine Elektricitäts-Gesellschaft.

„Installations-Bureau Köln“

KÖLN a. Rhein

übernimmt die Projectirung und Ausführung von Anlagen elektrischer
Beleuchtung und Kraftübertragung in jedem Umfang.
Verkauf von Motoren, Dynamo-Maschinen, Accumulatoren, Bogenlampen,
Glühlampen und Installationsmaterialien
zu Original-Fabrikpreisen.

Kostenanschläge und jede gewünschte Auskunft ertheilt der Vertreter
für Siegen: Aichmeister SPIES.

M. Lüd., Siegen,
empfiehlt sein
Lager in Musikinstrumenten
Violinen, Gitarren, Klöten, Clari-
netten, Zithern, Fied- und Mund-
harmonikas, sowie sämtliche Bestandtheile
zu allen Musikinstrumenten.

Glacéhandschuhe!

aus Ziegenleder, prima Qualität, nicht zu verwechseln mit minderwerthigem
Lammleder, sind in großer Auswahl zu haben für Herren und Damen bei
Louis Schmidt.

SOENNECKEN'S
Briefordner

Anerkannt beste u. billigste Einrichtung zum Ordnen u. Aufbewahren der Briefe.
Diese, sowie alle anderen Soennecken'schen Fabrikate vorrätig bei:

Herm. Montanus, Buchhandlung, Siegen.

Neue Regenmäntel, Frühjahrsjacken, Tricot-Kinderkleidchen sind eingetroffen.

Joh. Ph. Schuss.

Reichstagswahl.

Der nationalliberale Candidat für den Reichstag, Herr

Commerzienrath Otto Ordelhaeuser
aus Berlin

wird Montag den 17. cr., Abends 8 Uhr,
im Lokale des Hrn. Sommereis (Kaisergarten) Siegen
sein politisches Programm vortragen.

Außerdem werden noch politische Vorträge gehalten
werden:

Dienstag den 18. cr., Nachmittags 4 Uhr,
im Lokale des Hrn. Wirths Carl Lautz, Neunkirchen.

Mittwoch den 19. cr., Nachmittags 5 Uhr,
im Lokale des Wirths Löhrl in Niederdreselndorf;

Mittwoch den 19. cr., Abends 8 Uhr,
im Lokale des Hotel Neef (Dilthey) in Burbach.

Siegen, den 17. Februar 1890.

Der Vorstand

des nationalliberalen Vereins für den Kreis Siegen.
Seyberth. H. Klein.

Die auf Mittwoch den 19. cr. für Claßfeld anberaumte
Versammlung kann leider nicht stattfinden.

Centrumswähler in Stadt und Land!

Das unterzeichnete Wahlcomité sieht sich zu folgender Er-
klärung veranlaßt:

1) In der am 13. d. M. im Gesellenvereinssaale abgehaltenen
Versammlung der Centrumpartei konnte Jeder zu
Worte kommen, welcher wollte.

2) In dieser Versammlung wurde mit überwältigender Majorität
Herr Dechant Vollmer in Netphen als Kandidat
aufgestellt.

Deshalb fordern wir alle Centrumswähler auf, bei der Reichs-
tagswahl am 20. ds. nur unserem Candidaten, Herrn
Dechant Vollmer in Netphen ihre Stimme zu geben.

Lasset euch von keinem Menschen und von keiner Seite einen
andern Wahlzettel in die Hand geben!

Noch einmal: wählet keinen Andern als
Herrn Dechant Vollmer in Netphen.

Das ursprüngliche Wahlcomité
der gesammten zum Kreise Siegen gehörenden
Centrumpartei.

Zur Reichstagswahl.

Die Haardter Gefolgschaft des Herrn Stöcker schreibt —
man sollte es kaum für möglich halten — am Schlusse eines für
den Herrn Gelpkeberger agitirenden Artikels:

„Ja, wer seinen Gott, seinen Kaiser, sein
Waterland lieb hat, der wähle Stöcker!“

Der Schreiber solcher sündhaften Worte, denn einen größeren Miß-
brauch kann man doch mit dem heiligen Namen Gottes nicht treiben,
sollte auf die richtige Functionirung seines Gehirns hin ärztlich
untersucht werden. Fromm die Augen zu verdrehen, das verstehen
sie, aber schon das dritte Gebot ist ihnen fremd. Erst haben
sie die Königstreue gepachtet, nun pachten sie auch
noch den Himmel!

Gesellschaft Erholung, Siegen.

Das gemeinschaftliche Abendessen
findet am 18. Februar cr.,
zwischen dem Tanze
Abends 10 Uhr statt.

Siegen, den 17. Februar 1890.

Der Vorstand.

Copyrbücher

(1000 Blatt) in guter Quali-
tät, 1 Stück 3 M., bei Ab-
nahme von 3 Stück 2 M.
75 Pfg. empfiehlt

Carl Seiser I, Löhrstraße.



Auf mein schon längere Zeit unterhaltenes, sich mehr und mehr als eine Noth-
wendigkeit und Bequemlichkeit für das geehrte Publikum erweisendes

Sarg-Magazin

erlaube ich mir hierdurch empfehlend hinzuweisen. Dasselbe bietet stets fertige
Särge in genügender Auswahl und wird nicht vorhandenes schnellstens beschafft.
Insbesonderen sind Todtenbecken und -Kissen in verschiedenen Stoffen,
von Einfachen bis zum Feinsten, vorräthig.

Heinrich Langenbach,
Kölnerstraße.



A. Spies, Waagenfabrik,
Siegen.

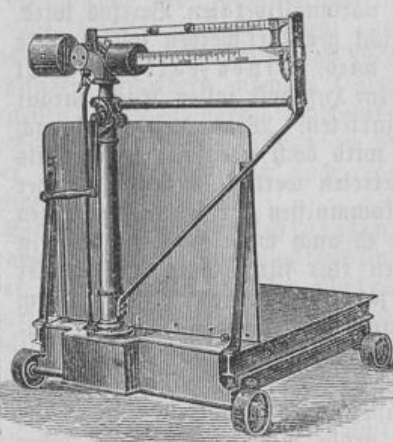
Liefert als Specialität:

Waagen

für
Eisenbahnen,
Berg- und Hüttenbetrieb,
sowie alle Zwecke des
Gewerbebetriebs
und der Landwirthschaft.

Patentirte
Siegekarten-Druckvorrichtung.

Preisverzeichnisse gratis u. franco.



Zahl- Tausend	Hundert	Zehner	Einer
Br.			
Tara			
Netto			

A. Spies, Waagenfabrik.

Siegen, d. 18

Waggon-M
bel mit



Die Möbel-Fabrik & Handlung

von
Bahnhofstraße. **H. NIES, Siegen, Bahnhofstraße.**

hält ihr reichhaltiges Lager in allen Sorten Möbel- u. Polsterwaaren,
vom Einfachen bis zum Feinsten, bei billigen Preisen bestens empfohlen.
Uebernahme ganzer Ausstattungen und Vervierung in kürzester Frist.
Musterbücher u. Zeichnungen stehen gerne zu Diensten.

Wurbach's

Füll-Regulir-Defen

Die Eisengießerei von Julius Wurbach
in Bodenheim empfiehlt ihre vorzüglich brennen-
den und sorgfältig gearbeiteten:

Füll-Regulir-Defen für Wohnungen
Füll-Regulir-Einfach-Defen für
vorhand. Mäntel.

Ventilations-Defen für Säle, Re-
staurationen etc.

Schulöfen mit verstellbarem Außen-
mantel.

Werkstättenöfen.
Füll-Regulir-Herde, welche sich
durch vorzügliches und sparsames
Brennen auszeichnen, in schwarz
und bemalt, auch mit Wasser-
heizungen eingerichtet.

Durch Anwendung des mir pat. Universal-
Drehrohrs können diese Defen ebenso wie die
amerikanischen Defen mit jeder Kohlenorte (An-
thracitkohlen nicht erforderlich) ununterbrochen
in Brand gehalten werden.

Wegen Wahl der zweckentsprechenden Größen,
sowie richtigen Behandlung meiner Defen bitte
ich an meine alleinigen Vertreter, die Herren

W. & E. Reisslandt in Siegen,
Sandstraße.

sich gefl. wenden zu wollen, welche ein größeres Lager dieser Defen, sowie aller
Reparaturtheile unterhalten.

Julius Wurbach
in Bodenheim b. Frankfurt a. M.



Corsetten

jeder Art,
in größter Auswahl.

W. Schiff Söhne.

Anfertigung nach Maß
ohne Preiserhöhung.

Friedrich Gimbel,

Siegen, Coblenzerstraße,
empfehlen die besten Anthracitkohlen,
beste gewaschene Rußkohlen für
Haus- und Hüttenbrand und Schmiedewecke.
Welche Plankohlen, Stück-
kohlen, Braunkohlen u. Briquets
in jedem Quantum frei Haus. Ebenso
in Waggonladungen ab Zehne.

Preussische Staats-Lotterie.
Die Gewinnliste 4. Klasse 181. Lotterie
liegt bei mir zur Einsicht offen. Ich er-
laube, die Loose zur 1. Klasse 182. Lotterie
schnellstens abzugeben, widrigenfalls ich
darauf verfolge.

W. H. Stauf,
Königl. Lotter. Einnehmer.

Werler Bad- u. Gewerbesalz,

Werler Koch- u. Buttersalz,
Werler Viehsalz,
empfiehlt **Friedr. Gimbel.**

Einige Ruxe

der Grube Oscar-Lina 1 bei Nieder-
breichbach bei Daaden sind unter günstigen
Bedingungen zu verkaufen.
Nachfragungen bei der Exped. d. Bl.

Marienburg Geld-Lotterie.
Loose à M. 3.,
empfiehlt und verendet **Martin Lüd.**

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsversteigerung
sollen die im Grundbuche von Nieder-
dorf, Band VII, Blatt 1, auf den
Namen des Bergmanns Hermann
Schwarz II. in Niederdorf einge-
tragenen Grundstücke:

Flur C 163, 164a, 276, 524/158,
525/158, 526/158, 527/158a, 605/158.
Flur A 315 der Gemeinde Niederdorf
am 21. April 1890, Nachm. 3 Uhr,
vor dem unterzeichneten Gericht zu
Niederdorf beim Wirth D. Demant
versteigert werden.

Die Grundstücke sind mit 1,41 Mark
Reinertrag und einer Fläche von 17 a
56 m zur Grundsteuer, mit 120 Mark
Nutzungswert zur Gebäudesteuer ver-
anlagt.

Auszug aus der Steuerrolle, be-
glaubigte Abschrift des Grundbuch-
blatts, etwaige Abhängigkeiten und
andere die Grundstücke betreffende
Nachweisungen, sowie besondere Kauf-
bedingungen können in der Gerichts-
schreiberei VII eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden auf-
gefordert, die nicht von selbst auf den
Erbschein übergehenden Ansprüche, deren
Vorhandensein oder Betrag aus dem
Grundbuche zur Zeit der Eintragung
des Versteigerungsvermerks nicht hervor-
ging, insbesondere derartige Forderungen
von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden
Gebühren oder Kosten, spätestens im
Versteigerungstermin vor der Auf-
forderung zur Abgabe von Geboten an-
zumelden und, falls der betreibende
Gläubiger widerspricht, dem Gerichte
glaubhaft zu machen, widrigenfalls die
Forderungen nicht berücksichtigt werden
und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen
die berechtigten Ansprüche im Range
zurücktreten.

Diensten, welche das Eigentum der
Grundstücke beanspruchen, werden auf-
gefordert, vor Schluss des Versteigerung-
termins die Einstellung des Verfahrens
herbeizuführen, widrigenfalls nach er-
folgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug
auf den Anspruch an die Stelle des
Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Vertheilung des
Zuschlags wird am
22. April 1890, Vorm. 10 Uhr,
an Gerichtsstelle verkündet werden.
Siegen, den 5. Februar 1890.

Königliches Amtsgericht.

Wer Siegerländer Kohlen

pro I. oder II. Quartal a. cr. unter
Tagespreis abgeben will, beliebe Höhe
des Quantum, äußersten Preis, sowie
Qualitätsbezeichnung unter W 1 in der
Exped. d. Bl. niederzulegen.

Marienburg Geldlotterie

Loose à 3 M. bei
Louis Schmidt.

Ein kräftiges propere Mädchen für
Hausarbeit wird gegen guten Lohn
zum 1. März gesucht. Auskunft
Löhrstraße 349.

Ein älteres ausländisches Mädchen oder
Wittwe zu größeren Kindern gesucht.
Näheres in der Exped. d. Bl.

Bürgergesellschaft

in Siegen.

Donnerstag den 27. d. Mts.,
Abends 8 Uhr:
Ordentliche

Generalversammlung

Tagesordnung am schwarzen Bretle.
Um recht zahlreiche Theilnahme ersucht
Siegen, 18. Februar 1890.
Der Vorstand.

Sterbekassen-Verein.

Sonntag d. 23. Februar cr.,
Nachmittags 4 Uhr,
Generalversammlung

im kleinen Saale der Bürgergesellschaft.
Tagesordnung:

1. Vorlage der Jahresrechnung pro 1889.
2. Ergänzungswahl der Vorstandsmitglieder.
3. Wahl eines Ausschusses von 15 Mit-
gliedern zum Zwecke der Abänderung
der Statuten.

Siegen, den 17. Februar 1890.
Der Vorstand
des Sterbekassen-Vereins.

Armen-Unterstützungs-Verein

Die diesjährige
Generalversammlung
findet am Dienstag den 25. Febr.
cr., Abends 8 Uhr, im Hotel
F. Koch am Markte statt.

Tagesordnung:

1. Bericht des Vorstehenden.
2. Bericht des Kassablen.
3. Bericht der Rechnungsrevisoren.
4. Etat pro 1890.
5. Wahl der Rechnungsrevisoren.
6. Neuwahl des Vorstandes.

Um recht zahlreiche Theilnahme wird
gebeten.
Siegen, den 17. Februar 1890.
Der Vorstand.
G. Schneider, Vorstehender.

Wittwoch Vereinsabend.

L. G. V. Übung.

17./2.

Durch Absterben des bisherigen
Inhabers ist die Betriebs-
führung der Gruben
Hollersing und Oberer Herd-
stall bei Herdorf frei geworden und
soll baldigst wieder belet werden.

Werber, welche eine Vergütung mit
gutem Erfolg abfordern, im Tiefbau-
betriebe sich nachweislich bereits als zu-
verlässig und tüchtig bewährt haben und
auch in schriftlichen Arbeiten den an
den Oberleiter eines größeren Betriebes
zu stellenden Anforderungen zu genügen
vermögen, wollen ihre Meldungen
schriftlich, unter Beifügung von Zeugnis-
Abschriften, bis zum 27. d. M., bei
dem unterzeichneten Vorstands-Mitgliede
einreichen.

Siegen, den 17. Februar 1890.
C. A. Schuchard,
Grubendirector.

Rathenower

Brillen u. Klemmer

aller Art, sowie Thermometer,
Barometer etc. empfiehlt

Martin Lüd.

Ein großes Lager aller Arten
Schreib- und Copirtinten
unterhält stets und empfiehlt

Carl Seiser I, Löhrstraße.

Häufel

stets vorräthig bei

Koh. Zahn.

Zwei möblirte Zimmer sind per
1. März zu vermieten bei

Lehrer Hof.

Ein Mädchen, welches in Haus- und
Küchen-Arbeit durchaus erfahren ist,
gegen hohen Lohn zum 1. März gesucht.
Näheres in der Exped. d. Bl.

Ein kräftiges Kindermädchen wird
auf sofort gesucht.
Von wem sagt die Exped. d. Bl.

Nothe und weiße

Disconto-Nota

bei **C. Buchholt.**

Bibelstunde

Dienstag Abends 8 Uhr,
in der Schule zu Sieghütte.
Hr. Achenbach.

Mittwoch Abends 8 Uhr,
im Confirmantenhause.
Hr. Winterhager.

Donnerstag Abends 8 Uhr,
in der Kleinkinderschule
zu Hammerhütte.
Hr. Rühn.

Redaction, Druck und Verlag von C. Buchholt
in Siegen.